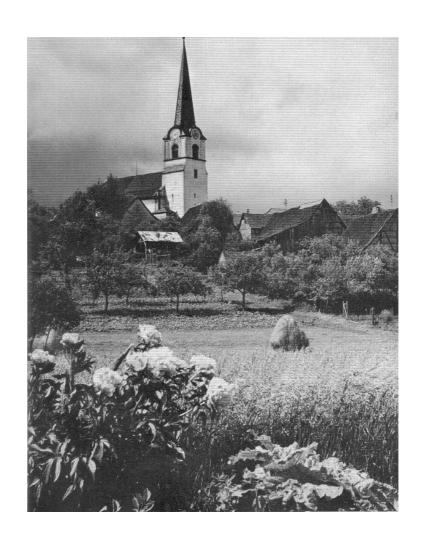


1200 Jahre Pfersdorf



Vorwort

Zwei Jubiläen kann der Ort Pfersdorf im Jahre 1963 begehen. Vor 1200 Jahren wurde der Ort das erstemal in einer Fuldaer Urkunde erwähnt: vor 100 Jahren gelobt die Gemeinde Pfersdorf das "Fest Maria Heimsuchung". Das Geschehen in den Jahren 763 und 1863 gab den Anstoß in vorliegender Schrift einen Blick in die Geschichte des Ortes zu werden und zu versuchen, gesammelt festzuhalten, was sonst noch die Vergangenheit alles über den Ort zu berichten weiß.

Für alle Hinweise und Mithilfe sei vielmals gedankt, besonders Herrn Pfarrer E. Wolbert in Ebenhausen, Herrn Oberlehrer G. Reichert in Pfersdorf, nicht zuletzt den Pfersdorfern selber mit ihrem rührigen Bürgermeister I. Gießübel an der Spitze, die in den letzten Jahren ihrem geliebten Heimatort und ihre schöne Heimatkirche so freundlich für die Jubiläen gestaltet haben.

Pfersdorf, am Fest des hl. Johannes d. T. 1963 Hugo Popp, Pfarrer Wer auf der schnellen Strecke der B 19, von Schweinfurt kommend, Bad Kissingen zueilt, den grüßt schon gleich nach Poppenhausen der hochragende Turm der Dorfkirche von Pfersdorf mit seinem spitzen, blauen Schieferhelm. Dann werden unten im grünen Tal der Wern ein paar Häuser des Ortes sichtbar. Ist man dann an den Wegweisern mit dem Ortsnamen auf der Fernverkehrsstraße vorbeigefahren und hat nach rechts gesehen, wird man feststellen müssen: "Schön gelegen, dieses nette Frankendörfchen!" Wer aber weiß, dass dieser Ort 1963 auf eine 1200jährige Geschichte zurückblicken kann?

Die Lage

Pfersdorf? Sagen nicht viele, wenn sie den Namen lesen oder hören: "Haben wir in der Schule gelernt, dort entspringt die Wern und viel Wald gibt es dort!" Ungefähr 1km nördlich von Pfersdorf hat die Wern ihre Quelle im sogen. "Aubrunnen". Fast 3 m tief ist der, nach Art einer Zisterne, unten gemauerte Quellbrunnen von 1m Durchmesser, oben mit einem zur Hälfte aufklappbaren Eisendeckel abgedeckt. Allerdings ist hier die Wern noch sehr klein und es liegt Wahrheit in dem Satz, den ein Kind bei einer Prüfung äußerte: "Im Winter entspringt die Wern in Pfersdorf, im Sommer in Hain". In trockenen Jahren hat die Wern oberhalb des Dorfes immer noch Wasser, so dass die Quelle der Wern doch in der Markung von Pfersdorf liegt. 1947 war eine Ausnahme und diese Ausnahme bestätigt die Regel. Sicher war die Wernquelle früher noch wasserreicher, als auf den östlich gelegenen Höhen, namentlich auf der Pfändhäuser Markung, noch große Waldungen standen.

Der heutige Ortskern von Pfersdorf liegt an einem ziemlich steilen Abhang, der ehedem eine Burg trug. Mauerreste im heutigen Pfarrgarten sind letzte Zeugen der Brücke, die über die heute geteerte Dorfstraße zum Burgfried, dem mittelalterlichen Turmgeschoss des heutigen Kirchturms, führte. Die Bezeichnungen "Herrnbauer" und "Herrnkreuz"

erinnern heute noch an die früheren Burgherren, von denen die Geschichte Pfersdorf so manches zu berichten weiß.

Heute überragen die Kirche, die Schule, der Friedhof und auch der Kindergarten das ganze Dorf. Früher lag der Ort mehr östlich auf dem linken Ufer der Wern. Noch in unseren Tagen hat man dort dafür die Bezeichnung "Altstadt" oder "Vorstadt". Die frühere Ansiedlung, die wohl bedeutender war als die heutige, wurde im Jahre 1631 von den Schweden zerstört. Das neue Dorf siedelte man dann mehr westlich in der Nähe der Burg an.

Der Name

Pfersdorf ist eines der ältesten Dörfer des Landkreises Schweinfurt. In einer Fuldaer Urkunde, auf die weiter unten näher eingegangen werden soll, erscheint der Ort bereits im Jahre 762/763, also vor 1200 Jahren.

"Hengistdorpfe" wird der Ort Pfersdorf in der Urkunde genannt. In einer Reihe von Fuldaer Traditionen des 8. Jahrhunderts erscheint Pfersdorf als Hauptmarkungsort, ähnlich wie das südlich davon gelegene Geldersheim. (Vergl. E. E. Stengel, Urkundenbuch des Klosters Fulda I n 39, 144, 188, 192 usw.). Die Pfersdorfer Großmarkung dürfte der späteren Zehnt Ebenhausen zugrundeliegen. Zehnt Ebenhausen und Urpfarrei Pfersdorf decken sich vollständig. Die Schreibweisen Heingestrofe, Hengestorf, Hengesdorf tauchen immer wieder auf.

In den Bestimmungswort Hengist erkennen wir unschwer Hengst, ahd. hangisto = das männliche Pferd. Der Ort ist aber nicht nach dem Tier, sondern nach einem Personennamen Hengist gebildet; so A. Oeller: "Die Ortsnamen des Landkreises Schweinfurt". Bei den Germanen war es nicht selten Brauch, Tiernahmen auf Personen, zum Zeichen der seelischen oder körperlichen Eigenschafen, zu übertragen; noch jetzt sind bei uns Tiernamen, wie Bär, Fuchs, Storch, usw. als Familiennamen anzutreffen. Die Bedeutung des Namens ist also "Siedlung der

Sippe eines Hengist", d. i. eines Mannes von der Stärke eines Hengstes. Man braucht seine Phantasie nicht zu stark spielen zu lassen, um einen Zusammenhang zu finden zwischen Hengist und Horsa, dem angelsächsischen Anführer des 5. Jahrhunderts. In seinem Wappen dürfte der Edeling wohl sicher einen Hengst geführt haben, wie er in dem des heute noch existierenden Geschlechts "derer zu Pfersdorff" zu finden ist oder wie ihn die pol. Gemeinde Pfersdorf z. Zt. in ihrem Wappen sich zuzulegen bemüht.

Wie kommt es aber nun, dass Hengistdorpfe von 1307 an Phersdorf, 1317 Pfersdorf, Pferdisdorf, Pherdisdorf, 1335 Pfersdorf heißt? Ob uns da nicht der Volksmund weiterhilft? Pfersdorf heißt hier in der Umgebung nur: Pfarschdörf". Soll damit nicht gesagt sein, dass es das Pfarrdorf war? Die "Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter" 1961, 23. Jahrgang, verweisen auf Gudenus, Cod. dipl. II (1747) 34 n. 17 und nennen das Jahr 1218 als frühestes Zeugnis über die Kirche und ihre Pfarreieigenschaft einen plebanus = Leutpriester Heinrich in Hengisdorf 1307 Jan. 13, eine ecclesia = Pfarrkirche. Tatsächlich ist Pfersdorf nach den in diesem Werk aufgeführten Urkunden Mutterpfarrei für Ebenhausen, Eltingshausen, Hain, Lauerbach (untergegangen, Holzhausen. bei gelegen), Maibach, Hambach, Poppenhausen, Rannungen und Rottershausen. Der unverhältnismäßig große Taufstein in der Pfarrkirche von Pfersdorf aus dem Jahre 1536 ist noch das steinerne Zeugnis für jene Zeit. Die Kirche ist nicht umsonst als Mutterkirche dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht.

Die Geschichte des Ortes

a) Frühgeschichte

Josef Wabra weiß in seinem Werk: "Fauskeile Hügelgräber Königshöfe", 1957, Herausgeber: Schulamt Schweinfurt/Land, über Pfersdorf u. a. folgendes zu berichten:

Jungsteinzeit: 3000 – 1800 v. Chr. Schnurkeramische, facettierte Steinbeile wurden nach dem Bericht des "Archivs für Stadt und Bez. A. Schweinfurt" 1903, Nr. 6 im "Bauholz" gefunden. Fünf Beile sollen sich danach im Besitz des Bauern befinden, eines ging nach Schweinfurt. Es ist 16,5 cm lang, durchbohrt, an den Seiten sorgfältig facettiert, aus Hornblendenschiefer gefertigt.

Dazu gesellt sich ein Neufund aus dem Jahre 1957: Ein vielleicht schnurkeramisches, trapezförmiges kleines Steinbeilchen mit rundem Nacken, sehr gut beschliffen, mit einigem Schrammspuren, gelbbraunes Gestein mit schwarzen Tupfen, Schneidbreite 5 cm, Höhe 6,2 cm, Dicke 2,34 cm, wurde von Bruno Thein auf dem Acker am oberen Tor, an der Einmündung des sogen. Hohlweges in die B 19, gefunden.

Aus der an die Steinzeit sich anschließenden Bronzezeit (1800 – 800 v. Chr.) ist bis heute noch kein Fund bekannt.

Hallstattzeit: 800 – 500 v. Chr. Aus dieser Zeit liegt im "Osterhart" ein Gräberfeld. Nach Dr. Phal sind es 16 Gräber. Aus dem Bericht des "Archivs für Stadt und Bez. A. Schweinfurt" 1903, Nr. 6 ist zu entnehmen, dass zwei Gräber im Jahre 1901/02 geöffnet wurden.

Im ersten Grab fand man eine große, mit Graphit überzogene Urne mit Leichenbrand und Knochenresten, Täßchen, Schalen und zwei als Gefäßdeckel gedachte Schalen, die an der Außenseite schwarz graphiert und mit eingeritzten und eingestochenen Sternmustern versehen sind. Die Innenseite ist weiß inkrustiert (Luitpold-Museum Würzburg). Sie zeigen nach Dr. Phal Verwandtschaft mit den Formen des Alb-Salem-Kreises. Die gesamte Grabkammer war durch Steinplatten nach außen geschützt, darüber befand sich die Erde.

Im zweiten Grab wurden Reste einer Kinderbestattung (2 Jahre) und unter einem großartig angelegten Steinkegel von 4 m Länge und 2,8 m Breite zwei Skelette in gestreckter Nord-Süd-Lage (Kopf im Süden) gefunden. Die Köpfe lagen auf Steinplatten. Ein Schädel zeigt eine Hiebwunde. An der Außenseite, bei der rechten Hand des rechten Skeletts, lag eine Schlangenfibel, beim linken Skelett eine Bogenfibel. Zu Füßen und unter der Schulter und an der Seite standen kleine Gefäße, darunter ein grobtoniges mit Bauchknick, eine Urne (14,25 cm) und Schalen. Weiter sollen eine Kahnfibel und ein Eisenmesser geborgen worden sein.

b) Die Fuldaer Urkunde

Die ersten schriftlich-urkundlichen Nachrichten über Pfersdorf stammen ohne Ausnahme aus Schenkungsurkunden des Klosters Fulda. E. E. Stengel führt diese in seinem Buche "Urkundenbuch des Klosters Fulda" I, 1958, auf. Auf Seite 66 ff. Nr. 39 ist die erste Nachricht über Pfersdorf abgedruckt. Interessant ist der Nachweis der Datierung. Es heißt darin: "anno XII. regnante ... Pippino rege Francorum", also im 12. Regierungsjahr König Pippins; da in der Urkunde Sturmi Abt von Fulda genannt wird, lässt diese selbst sich einengen auf die Zeit vom 19. Nov. 762 bis zum 28. Aug. 763. Für die zeitliche Einreihung ist Ausgangspunkt der nach der frühest möglichen Epoche angesetzte Beginn des 12. Regierungsjahres Pippins, Endpunkt der spätestens im August 763 erfolgte Eintritt der Verbannung Abt Sturmis. Das früher angenommene Erstehungsjahr der Urkunde 765 dürfe damit hinfällig Urkunde im Amtshaus von geworden sein. Daß die Geldersheim unterzeichnet wurde, geht klar aus ihr hervor.

Welches ist der Inhalt dieser ersten Urkunde? Hahbert und seine Gattin Hruadlaug (Hruada) schenken dem Kloster Fulda in einem Nonnenkloster zu gleichen Teilen und zu Händen des Abtes Sturmi und der Äbtissin Hruadlaug ihren jetzigen wie auch für ihren Todesfall ihren künftigen Besitz, 2 Fuder

Heuertrag, zwölf Unfreie, zwei Hufen, zu Geldersheim und ihre Liegenschaften zu Pfersdorf.

Der erste Empfänger ist also Abt Sturmius in Fulda; der zweite Empfänger der Urkunde, die casa sanctae Mariae = Haus der heiligen Maria mit der Äbtissin Hruadlaug, ist nicht eindeutig feststellbar, aber zweifellos in dem näheren Umkreis von Geldersheim und Pfersdorf, das heißt in der seit dem 8. Jahrhundert mit Nonnenklöstern besonders reich gesegneten Würzburg, Diözese zu suchen. Karlburg, Kitzingen, Kleinwenkheim und Schwarzach dürfen wohl kaum in Frage kommen. G. Spath: "Die Schweinfurter Rhön um 800" denkt an das Doppelkloster Marienbrunn im Zellergrund – nördlich von Schweinfurt - und Altenmünster. Diesem Haus der heiligen Maria = cella Marienbrunn stand dann eben Hruadlaug als Äbtissin. vor. Es bekam Eigentum von Pfersdorfer und Geldersheimer Markun, die damals etwas nördlich vom heutigen Kronungen einander begegneten. Sollte vielleicht auch hier die Wurzel liegen, dass die Gemeinde Pfersdorf noch heute in dem Brönnhof Eigentumsrechte hat, der nördlich von dieser cella Marienbrunn liegt? Der Ort Zell und der Marienbach sollen in diesem Zusammenhang nur erwähnt werden. Sollten nicht auch an den Hahbert und seinem Hof. den Hahberthof zu Kronungen, die Flurnamen "Haberweidig" und "Hof" oder "Schloßfeld am Reiterberg" erinnern?

Unsere Urkunde unterzeichnete unter 16 anderen auch Bischof Megingoz von Würzburg, der Nachfolger des hl. Burkardus (753 - 768?). Er war also an der Schenkung interessiert. Vielleicht war Hruadlaug seine Schwester und die cella Eigenkloster der Sippe Marienbrunn ein des nicht Angelsachse Meainaoz. der war. sondern höchstwahrscheinlich aus dem ostfränkischen Geschlecht der Mattonen stammte. Die Aussteller unserer Urkunde, Hahbert und seine Gemahlin Hruadlaug, dürften, so gesehen, dann wohl auch als Verwandte von Megingoz anzusehen sein.

c) weitere geschichtliche Daten (z. T. nach Reinhardt)

781, am 8. November, übergibt Prendo dem Kloster Fulda unter dem Abt Paugolf seine Güter und seine Leibeigenen, die er hatte in dem Grabfeldgau, in den Markungen Hengistorp und Hrannungen. Daß hier schon eine Pfersdorfer Markung erscheint, ist ein Beweis, nass der Ort schon damals kein junger mehr war und eine gewisse Bedeutung hatte. Nicht jede Ansiedlung besaß nämlich eine eigene Markung; so gehörten Maibach und Obbach damals in die Geldersheimer Markung.

792, am 2. Juli, schenkte Altfried und seine Hausfrau Vollrath nach Fulda den dritten Teil ihres Eigentums in den Markungen Rannungen, Maßbach und Hengisdorf.

796, am 7. Juni, schenkt Haiat seine Güter im Grabfeldgau, im Walde Buchonien, in den Dörfern Munirichstette (Münnerstadt), Rannungen, Salu und Hengisdorpfe an das Fuldaer Kloster.

819, am 22. Mai, schenkt Altfried demselben Kloster alles, was er besitzt im Grabfeldgau, im Orte Madibach (Maibach) und auf Geldersheimer und Hengistdorfer Markung.

823, Amalgerath mit dem Beinamen Hugol, schenkte demselben Kloster im Dorfe Hengistesdorf (das hier irrigerweise als im Saalgau gelegen bezeichnet wird), eine Hofraum mit Gebäude und einem eingezäunten Gut nebst zwei Mühlen.

1176, Poppo von Henneberg schließt mit dem Abt Rüger von Fulda einen Vertrag, wonach das Fulda'sche Lehensrecht über die Dörfer Trostaet und Siegritz aufgehoben und dafür Fulda andere Henneberger Güter in Münnerstadt, Hengersdorf etc. überlassen wurden. Die Grafen Henneberg besaßen aber auch nach diesem Vertrag noch Güter zu Pfersdorf, um welche (nebst soche von Aschach und Poppenhausen) von 1301 bis 1324 zwischen Heinrich und Hermann von Henneberg ein heftiger Streit geführt wurde.

1208, eine Tochter Bertholds von Pfersdorf, ist Klosterfrau im Kloster St. Mariae in Blankenau.

1300, Hermann de Pfersdorf wird als erster des Rittergeschlechts genannt,

1312 erschein derselbe als Vogt zu Ebenhausen,

1317, Dietzel von Pfersdorf,

1330, Dyetrich von Pferdisdorf und sein Bruder Theodorich,

1366, Hirmann von Pferssdorf der Alde und Hirmann der Junge,

1317 Hatte Hermann Schilling von Henneberg dahier eine Hube zu lehen,

1343 erscheinen die Herren von Münster hier begütert.

1334: "das edle Geschlecht Pferdsdorff ist an das Stift Würzburg kommen als Lehensleute".

Vor 1433, Juli 4, wird der Pfarrsitz nach Ebenhausen verlegt; weil es wohl "Stadt" war? Der Pfarrer dürfte für Ebenhausen und Pfersdorf zuständig gewesen sein.

1452, am 15. Mai: Georg von Schweinfurt, gesessen zu Neustadt unter der Salzburg, und Katharina seine eheliche Wirtin, übergeben ihre sämtlichen Gefälle und Zinsen zu Pfersdorf zur Errichtung einer Meßstiftung in der neuen Kapelle zu Ebersbach in der Rieden. Der jeweilige Vikar der genannten Kapelle "sol schicken und bestellen, das alle Jahr jehrlich uff den Samsstag fru in der goltfasten nechst nach des heiligen Creuzes erhebunge tag, eyn Vigilye mit newn lezen gesungen werde in der vorgenannten Capellen und alsbalde darnach eyn gesungen und zwe gelesen Selmessen erlichen gehalten werden für begen von Swinfurt meyem vater Amen auch umt und für mich obenganten Jorgen von Swinfurt und Kathrin my eheliche wirtin und unser eldern und für alle gleubige seln und der prister, der die selmesse singt soll hone ey gedechtnis gein dem volk meyn erstgenannter vater" etc. -Der Gefälle von Pfersdorf, die an die Kirche zu Ebersbach gegeben wurden, waren nach dem Pfarreiregister von 1606: 4 Achtel Korn, 4 Achtel Haber Münnerstadter Maß von einem Haus und Hof zu Pfersdorf, der "kalte Hof" genannt, zu welchem 17 Acker Artfeld und 214 Wiesen gehörten, 3/8 Haber von einem Haus und Hof - "Petershof" genannt - wohin 15 Acker Feld und 2 Acker Wiesen gehörten, 2/8 Haber, 1 Weihnachts- und Fastnachtshuhn von einem Haus und Hof, dem "Wemkenhof", der 18 Acker Artfeld und ein Acker Wiesen umfaßte, ½ Korn, 2 Metzen Haber, 2 Fastnachts- und 2 Sommerhühner, 1 Lammsbauch und 10 Pfund Heller vom "Sauckelshof" mit 18 Acker Artfeld, ½ Acker Wiesen und einem Baumgarten, 28 Pfund Heller, 1 Lammsbauch, 2 Fastnachts-, 2 Sommer- und 2 Weihnachtshühner vom "Vennenhof" mit 10 Acker Artfeld und 1½

Acker Wiesen, 1 Metze "flührlich Getreide" Swinfurter Gemäß, 16 Pfund Heller, 40 Eier, 2 Fastnachts-, 2 Sommer- und 2 Weihnachtshühner von Haus und Hof, dem "Maudersgut", wozu 6 Acker artfeld und ½ Acker Wiesen gehörten, 15 d Zins, 2 Fastnachts-, 2 Sommer- und 2 Weihnachtshühner und 40 Eier vom "Göpfertshof" mit 6 Acker Artfeld.

Manche dieser Gefälle konnten in späterer zeit, namentlich in und nach dem 30jährigen Krieg, von den Pfarrherrn zu Ebersbach nicht mehr eingebracht werden. Pfarrer Henkel klagt in einer Beschreibung der Pfarreieinkünfte, dass er das Getreide nicht habe bekommen können, da die Besitzer der Höfe teils gestorben, teils verdorben seien und das Feld unbebaut liege.

1455, Juli 26, Ritter Bernhard von Pfersdorf errichtet "mit bemerkenswerter Unterstützung seitens der Gemeinde für die Pfarrkirche der Stadt Ebenhausen" ein Frühmeßinkuratbeneficium mit ausdrücklicher Zustimmung des derzeitigen Rektors der Pfarrkirche zu Ebenhausen, der zugleich Pfarrer von Pfersdorf war und auch den Sitz in Pfersdorf hatte. Die Besetzung der Frühmeßbeneficium ist zum letztenmal nachweisbar 1547, 3.6., wo an Stelle des resignierenden Stephan Hemel es dem Nikolaus Balling von Burglauer übertragen wird.

1456, 1. Mai, verkaufen Endres von Savinsheim (Seinsheim) zu Ottershausen und seine Hausfrau Margarete an das Spital zu Schweinfurt um 180 Gulden rheinisch ihre Gülten zu 16 Malter Korn, Münnerstadter Maß, von 5 Höfen in Pfersdorf, die zu Lehen rühren von den Gotteshäusern zu Sulzthal und Ebersbach.

1473, 24. März: Kilian von Bibra, Doktor der Rechte, schlichtet einen Streit zwischen der Stadt Schweinfurt und dem Bürger

Hans Fenn daselbst und der Frau Dorothea Schallerin dahin, daß die Briefe über Gülten von einem Hofe zu Pfersdorf, die Hans Fenn um 190 Gulden erkauft hatte und der Schallerin wieder abtrat, der Schallerin verbleiben sollen.

1481, 10. April: Jakob Heimburg und seine ehefrau Elisabeth verkaufen an das Spital zu Schweinfurt um 480 Gulden ihren früher von Endres von Münster erkauften eigentümlichen Hof zu Pfersdorf, auf dem zur Zeit Peter Baumann sitzt, und von welchem jährlich 30 Malter Korn und 14 Malter Haber, Schweinfurter Maß, Gült zu reichen sind, nebst 6 Zinshühnern und der Sommerhaltung von 2 Jungtieren.

1484, Margarethe von Pfersdorf ist Priorin des Klosters St. Mariae und St. Johannis-Baptitae in Zell, Diöz. Fulda.

1519 und 1556 wird ein Georg von Pfersdorff vom Bischof zu Meißen mit dem Vorwerk zu Schmölen belehnt – It. Mittlg. d. kgl. sächs. Hauptarchivs Dresden.

d) Bauernkrieg

Zu Anfang des Bauernkrieges verhielt sich das fürstbischöflichwürzburgische Amt Ebenhausen, zu dem damals Pfersdorf gehörte, sehr ruhig. Als jedoch die Hauptleute des Bildhäuser Lagers, der Schreiner Hans Schnabel von Münnerstadt und Hans Scharr von Burglauer, die mit 300 Bauern das Kloster Bildhausen eingenommen und verwüstet hatten, auch die Gemeinden des Amtes Ebenhausen aufforderten, "sie sollen sich zu ihnen fugen und zur erhaltung christlicher freyheit und Gerechtigkeit und nit anders trostlichen Beystand thun, mit ihnen genesen und sterben", daß sie in Würzburg anfragten, wie sie sich zu dem Ansinnen stellen sollen. Selbstverständlich erhielten sie die Weisung, ihrem Herrn, dem Fürstbischof von Würzburg, treu zu bleiben und sich nicht mit den Anführern einzulassen.

Amtmann zu Ebenhausen war Engelhard von Münster (aus der Linie der Münster zu Niederwerrn). Er bewohnte das alte Schloß, das einst den Hennebergern gehörte, 1353 aber samt dem ort durch Bischof Albrecht für das Hochstift erworben wurde und fortan Amtssitz war. (Aus dem alten Baubestand sind noch 3 Rundtürme und Mauerreste an der Süd- und Westseite erhalten. Der heutige, hochaufragende Westflügel gehört der Echterzeit an; der Ostflügel, der am Portal mit dem Wappen des Fürstbischofs Philipps von Greifenklau bekrönt ist, entstand im Barock). Der Sohn Engelhards von Münster, Lorenz, war während der Belagerung durch die Aufständischen in der Festung Würzbur, wo er sich bei der Verteidigung mehrfach auszeichnete. "Aber der vater (der Amtmann Engelhard von Münster) war ein alt, schwach man, und als die aufruhr der Bauern überhand nam, wart er von ihnen getrungen, das er ihr bruderschaft auch annemen mußt …"

Nachdem sich die Bauern einmal den Aufrührern angeschlossen hatten, taten sie tüchtig mit. Sämtliche Schlösser im Amt Ebenhausen wurden zerstört. Auch das Schloß zu Pfersdorf fiel in Schutt und Asche - ein altes, weit zurückreichendes Burggut, im 13. und 14. Jahrhundert ein Besitz eines Edelgchlechts, das sich nach dem Ort nannte. Die Pfersdörfer scheinen sich in den kriegerischen nicht wenig hervorgetan zu haben, denn als der Fürstbischof Konrad zur neuen Huldigung das Land durchzog und die Bauern bestrafte, ließ er am 8. Juni 1525 zu Werneck außer 10 Schuldigen aus den Ämtern Ebenhausen und Werneck auch die beiden Rädelsführer, "Peter Weck" und "Linhard Fenn" von Pfersdorf enthaupten. - Mitgegangen, mitgehangen!



e) Zeit der Reformation

1552/53 wurde auch Pfersdorf im Markgräflichen Kriege niedergebrannt und Gärten und Fluren verwüstet.

1559/65 war Pfersdorf vollständig protestantisch und hatte einen protestantischen Pfarrer. Derselbe aber wurde verjagt und die Einwohner wieder dem katholischen Glauben zugeführt. Nach Abzug des protestantischen Pfarrers heißt es vom Pfarrhaus: "ist so in Abgang geraten, daß eine beständige Leibes- und Lebensunsicherheit; ist Grund abzubrechen, sei an solcher Verwüstung der abgeschaffte apostata schuldig, so von 1559 bis 1565 dagewesen".

Das Pfarrhaus kam dann eine Zeit lang in Privathände und der Schultheiß belegte es mit Steuern und Beten, was aber Bischof Julius verbot, da es als ein geistlich Gut nicht beschwert werden dürfte. – Die Baupflicht hatte der Fürstbischof, der Pfarrer dagegen hatte den Bau "in baulichem Wesen zu erhalten". An Bauholz gab die Gemeinde soviel als ein Mann erhielt.

1567, am 15. April, wurde ein Steckbrief erlassen gegen dreik unbekannte Mordbrenner, welche das Dorf Pfersdorf an drei Stellen angezündet hatten, wodurch 10 Häuser abbrannten.

1570, am 21. Januar: Die Brüder Kunz, Hörg und Veit Mauder, Kaspar Göpfert, Endres Warmut und Thomas Würtmann stellen ein Lehensrevers über einen Hof zu Pfersdorf aus, der vom Spital zu Schweinfurt zu Lehen ging.

1579, am 2. Mai: Die Heiligenmeister von Pfersdorf quittieren der Stadt Schweinfurt über 6 Gulden verkaufte und abgelöste, dem Gotteshaus zu Pfersdorf gehörige Erbzinsen von einigen Wiesen an der Wern, welche an Schweinfurt übergingen. Die Stadt Schweinfurt ließ an der Stelle der Wiesen einen tiefen Graben machen, der künftig das Wernbett bilden sollte.

Außer der Stadt Schweinfurt hatten im Dorf verschiedene Adelige Besitzungen. Die begütertsten hierunter waren die Herren von Münster. Sie besaßen den ganzen Zehnt, großen, kleinen und Blutzehnt; die Hälfte war freies Eigentum, die andere Hälfte Henneberger'sches, nach dem Aussterben der Henneberger, sächsisches Lehen. Außerdem hatten die Münster noch verschiedene Gefälle, 15 Hühner, 8 Pfund

Unschlitt (von den Weinbergen) und als freies Eigen eine "Kemnate oder Burggut". Dasselbe war 1759 "unbebaut und ist Vorhoff mit Bäumen bewachsen". – Das Gut war in zwei Teile geteilt, versteint und unter die Brüder Valentin und Eyring von Münster verlost worden. Ersterer mußte den Zaun mitten durchmachen lassen und ihn unterhalten. Seine Hälfte lag gegen die Kirche zu, die des Eyring gegen Ebenhausen. Das noch vorhandene "alt gemeuer" konnte jedoch jeder nach Gutdünken benützen.

1673 führte der Ebenhäuser Keller das Burggut als Würzburger Lehen auf; der Fürstbischof bestimmte jedoch, daß das Burggut von jeher freies Eigentum war und auch fürderhin bleiben sollte.

1740 gelangten alle Münster'schen Besitzungen zu Pfersdorf nebst anderem im Tauschweg an den Fürstbischof von Würzburg.

f) Dreißigjähriger Krieg

Vor dem Friedhof steht bis jetzt ein guterhaltener Bildstock aus Sandstein. Unter dem Kreuzbild stehen die 2 Stifter, an der Seite "St. Kilian" und "St. Johannes". Die Rückseite trägt die Inschrift: "Anno 1623 hat diesen marterstock got zu lob der ehrbare Jakob Roht und Elisabetha seine hausfrau, Jorg und Michel Roht, sein zwen sohn aufrichten lassen, den 5. November. Amen".

Im dreißigjährigen Krieg hatte Pfersdorf vieles zu erdulden. 1631 wurde das Dorf von den Schweden angebrannt und ausgeplündert. Im ganzen Dorf war "kein unversehrt bau". Mehrere Menschen kamen in den Flammen um. Pfarrhaus. Schule und Rathaus waren völlig verschwunden, die Kirche war schwer beschädigt. Da der Pfarrer weder im Pfarrhaus, noch sonstwo im Dorf Wohnung finden konnte, versah er die Pfarrei jahrelang von seiner Pfarrei Stralsbach aus.

1648 wurde wieder ein neues Rathaus erbaut, in demselben ein Lehrzimmer eingerichtet und "ein Schulmeister aufgedungen". Von demselben Jahre an sind auch die Matrikelbücher im Pfarrhaus wieder geführt worden. Auch beginnen von da an die Kirchenrechnungen. (1643).

1590 – 1614 ist Pfarrer: Conradus Lanio, in der alten Pfarrkirche begraben.



1614 – 1623 Johannes Göpfert, ebenda begraben.

Bei der Kirchenrenovation 1959 wurde seine Grabsteinplatte zwischen Kommunionbank und linkem Rundbogenpfeiler gefunden, als von den bisher zwei Kommunionbankstufen eine an den Altar vorverlegt wurde.

1794 wurden die Ecken an der Platte abgeschlagen, um sie der geschweiften Kommunionbankstufe anzupassen. Dennoch geben die vorhandenen Aufzeichnungen auf der Platte sicher die Grabstätte von Johannes Göpfert an: "Anno DNI MD.CX... obiit P.D. Joes G...huius eccl. Pastor Ann IX. Meni. I. D. X.... Aetat XLII.....". Pfarrer Göpfert war also 9 Jahre, 1 Monat und 10 Tage hier und ist 42 Jahre alt geworden. Auf der Grabplatte ist sein Bild in priesterlichem Ornat, darunter das Wappen mit Kelch und Hostie, darüber die Buchstaben I G K. – Der Grabstein, weil zu hoch gelegen, wurde 1959 außen am Kirchturm angebracht.

1623 – 1628 Johannes Väth, ebenda in der Kirche begraben.

1628 - 1634 Hans Peter Bischof, Derselbe versah die Pfarrei einige Jahre lang, wie oben berichtet, von Stralsbach aus. Als er älter wurde und ein Pfarrhausbau nicht ausgeführt werden konnte, zog er hinweg und die Pfarrei Pfersdorf wurde 1642 mit Ebenhausen vereinigt. Von Ebenhausen kam ein Kaplan. Da die Einwohner kaum in der Lage waren, ihre Hofrieden wieder aufzubauen, gab der damalige Fürstbischof Johann Phillip von Schönborn eine größere Summe zur Restaurierung der Kirche. Als dies die Gemeinde Rannungen erfuhr, richtete der dortige Erhard Schultheiß Barthel (Der Vater Bundeskanzleranwärter Erhard stammt aus Rannungen!) ein dringliches Gesuch nach Würzburg und erbat am 22. Oktober 1649 einen Teil dieses Geldes für seine Gemeinde, da Rannungen noch übler daran und die Kirche dort dem Einsturz nahe sei. Dagegen aber wehrte sich der damalige Pfarrer Keller von Ebenhausen für Pfersdorf ganz energisch, weil das Geld, welches die "verdambte Rannunger Gemeinde" wolle, für die Pfersdorfer Kirche sehr notwendig sei.

g) Wiedergründung der Pfarrei

Den letzten Ebenhäuser Kaplan, der die Pfarrei versah, konnten die Pfersdorfer nicht gut leiden. Sie verklagten ihn beim Bischof, daß er "in roter Weste und langen Hosen sogar an den Altar trete". Die vorgeschriebene Tracht war: Schnallenschuhe, schwarze Strümpfe, kurze Hosen. Der Bischof fragte beim Pfarrer von Rannungen an, wie dem sei. Erst auf die zweite Anfrage erwiederte dieser, daß er den Kaplan selbst schon so gesehen habe. Dieser wurde zur Rechenschaft gezogen und gab zur Antwort, seine Kaplanei trage nur 13 Gulden, davon habe er noch keine kurzen Hosen anschaffen können, auch trage er aus gleichem Grund noch seinen Studentenrock, welcher rot gefüttert sei, so daß man glaube, er habe eine rote Weste an.

Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts bat Pfersdorf wiederholt um eine eigene Pfarrei, jedoch erst am 18. August 1780 wurde die Pfarrei wieder errichtet. Die Errichtungsurkunde liegt im Pfarrarchiv. Da das alte Pfarrhaus neben jetzigen Rathaus in der Gemeindegasse häufig den Überschwemmungen ausgesetzt war, so erbot sich Andreas Warmuth, sein an der Kirche gelegenes Anwesen gegen das seitherige Pfarrhaus zu vertauschen, wenn er 500 Gulden aufbekomme. Die Gemeinde nahm das Anerbieten an und auch der Fürstbischof gab seine Bestätigung. Im Keller an der 2. Türe steht die Jahreszahl 1680. Zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrei erbat die Gemeinde den schon im 12. Jahre in Essleben tätigen Kaplan Georg Behr, welcher sich erbot, der Gemeinde die 500 Gulden Aufgeld vorzustrecken. Zur Einrichtung des Pfarrhauses gab die Gemeinde 100 Taler. Bei der Renovierung der Kirche 1959 wurde auch sein Grab gefunden. Es liegt zwischen der Kommunionbank, in der Mitte, vor dem Triumphbogen, ist gemauert, ca. 2 m lang und 1 m tief. Erde lag auf den gut erhaltenen Knochen und Schuhen. Der Pfarrer von Kissingen hat ihm im Totenmatrikel, Seite 163, einen großartigen Nachruf gewidmet:

"1796, am 2. Februar, früh vor der hl. Messe, nach Beendigung der Prozession, bei der Austeilung der hl. Kommunion, am Altar von einem Schlaganfall getroffen, vom Pfarrer Josef Streit von Ebenhausen absolviert und mit der hl. Ölung versehen, ins Schulhaus getragen, starb, wie wir glauben, fromm, ungefähr um halb 3, Hochw. Herr Pfarrer Georg Stephan Behr, Pfarrer von hier.

Er war geboren zu Retzbach am 6. April 1744. Zum Priester wurde er 1768 geweiht. 12 Jahre war er Kaplan in Essleben. Als erster übernahm er die wiedererrichtete Pfarrei am 9. Mai 1780. Mit eigenen 500 Gulden hat er das Pfarrhaus umgebaut, es in Ordnung gebracht, ausgeschmückt, den angrenzenden Garten bepflanzt und das Pfarrgut in einen guten Zustand versetzt. Er betrieb die Erbauung der Pfarrkirche von Grund auf, 1794 mit der ihm eigenen Sorge, nahm viel aus seiner Tasche dafür, trieb den Bau der Kirche voran, vollendete sie und weihte sie Gott zu Ehren im Januar 1796, nachdem der die Erlaubnis vom Hochw. Ordinariat erbeten hatte.

Beliebt bei Gott und den Menschen, gesegnet ist sein Andenken. Gott geweiht, wachsam in der Sorge für die Seelen, deren Unebenheiten er mit Gleichmut ertrug, gastfreundlich, leutselig, liebenswert seinen Schäflein, angenehm den Auswärtigen, Freund seiner Mitbrüder, gütig gegen die Armen, ein Mann eines längeren Lebens würdig,, wenn es nicht Gott gefallen hätte, sein arbeitsreiches Leben mit der ewigen Ruhe zu beschließen und mit der himmlischen Krone zu schmücken. Beerdigt wurde er unter großer Anteilnahme seiner Mitbrüder am 5. Februar; er liegt in der mitte des Chores der hiesigen Kirche begraben. RIP. Dies schrieb seinem Hochw. Nachbar und Mitbruder Johannes Adam Hubert, Pfarrer zu Bad Kissingen, der den Seelengottesdienst gehalten hat." –

Die Pfarrkirche ist demnach nur benediziert und nicht von einem Bischof konsekriert. Der Maurermeister der Pfarrkirche (des Langhauses) war 1794 Valentin Schleichert von Kissingen (Pfarrarchiv).

1746 erstellte (laut dem mittelalterlichen Unterbau) Maurermeister Johannes Müller den neuen Chorraum mit gratigem Kreuzgewölbe. (Pfarrarchiv). Im gleichen Jahr und noch 1747 werden "dem Schreiner von Kützberg" die Schulden

bezahlt "für den Altar" (Hochaltar). Es dürfte sich um den Faber lignarius Johannes Michael König handeln, der in Kptzberg 1773 gestorben ist. Die beiden Seitenaltäre (klassizistische) verfertigte die Bildhauer Michael Rehm von Egenhausen (Kirchenrechnung im Pfarrarchiv 1795): Die ursprünglichen Altarbilder hatte der Würzburger Maler Georg Peter Straßburger 1795 gemalt. Die jetzigen Seitenaltarbilder stammen von Eulogius Böhler von Würzburg (1896), der auch das Deckengemälde anfertigte, das Hochaltarbild von einem gewissen Leimgrub (um1854). Die Kanzel hat der obengenannte Bildhauer Rehm geschaffen (klassizistisch).

Der Schreinermeister Michael Behringer von Rannungen erstellte 1795 die Empore, den (alten) Beichtstuhl, die Kommunionbank und die Bänke mit den schön geschnitzten Eichenwangen.

Am 12. März 1796 wurde auf Bitten der Gemeinde Pfersdorf und Örlenbach die Kaplanei in Pfersdorf für Örlenbach errichtet. Holzhausen hat eine Beteiligung abgelehnt; es wollte Pfarrei werden.

h) Franzoseneinfall 1796

Im Matrikelbuch, Seite 16, steht folgende Aufzeichnung:

"Beschreibung der schrecklichen Lage, welche unser liebes Frankenland bei dem Feyndlichen Einfall der französischen Armee zu erdulden hatte: Der Einfall derselben geschahe im Monath Julius gegen den 22ten hin. Alle Einwohner sind durch die despotische Behandlung der französischen Generäls durch die Tyrannischen Erpressungen der Kommissionen und durch die viehisch unmenschliche Behandlung der gemeinen Soldaten und Offiziers in äußerste Verlegenheit gesetzt worden. Nicht genug, daß durch unzählige Reguisitionen der nötigsten Lebensmittel an fleisch, brod, wein den Inwohnern des Landes die traurige Erwartung der Hungersnoth bevorstand, so wurden ihnen auch durch gewaltätige Erbrechungen der Häuser, Keller all ihr Hab und Gut entweder räuberischerweise entwendet oder gänzlich ruiniert.

jungfrauen und weiber geschändet und mißhandelt, obschon jedermann die möglichste Sorgfalt hatte, sie in allen ihren ungestümen Forderungen so viel als möglich zu befriedigen, so hatte man doch so harte Behandlungen zu erdulden, worüber sich jedes Menschengefühl sich empören muß.

All dieser vorgemerkten Requisitionen ungeachtet, wurden alle Pferde weggenommen, sogar die Kirche und Tabernakel erbrochen, das heiligthum verunehrt, die Kelche, Monstranzen und übrige Paramente geraubt und über das 8 Millionen brandschatzung, nebst Stiefeln, Schuhen, Hemden auferlegt, und weil diese ungeheuere Summe nicht sogleich konnte erlegt werden, wurden 18 Geißeln ausgehoben, und unter starker bedekung weggeführt. Das Zeughaus in Würzburg, welches auf 5 Millionen geschätzt, ward den räuberischen Händen der Franzosen zu Beute.

Am Ende des August Monaths hat sich das wankelmüthige Kriegsglück auf die Seite der Österreicher gewendet: diese hatten sich über Würzburg, Bamberg. Nürnberg bis nach Amberg - Sulzbach in die Oberpfalz retteriert. Den 21ten Monats wurden Franzosen die durch fürchterlichen canonendonner nach unerhörten Widerstand zurückgetrieben. Der Rückzug ging wieder über Schweinfurt und Würzburg, allenthalben wurden die Landeseinwohner durch verübte plünderungen, sengen und brennen, besonders jene zu Unterpleichfeld und Grumbach, in das größte Elend versetzt. Würzburg wurde durch ein 30stündiges Kanonat vom Schloß aus, wohin sich die Franzosen geflüchtet hatten, bis zum Tode beängstigt. Bis endlich die brave Österreicher unter freudiges zurufen den 3ten September in Würzburg einrückten, und ohne auszuruhen die verfolgung der franösischen Kannibalen fortsetzten.

Sollte es je möglich seyn, daß eine abermalige Rückkehr der Franzosen hiesiges Land drohen sollte, so sollte man lieber alles verlassen, als sich nochmals einer solchen unbeschreiblichen Angst und Ungemach zu unterwerfen gezwungen werden.

Bei diesen feindlichen Einfall ereignete sich dahier eine sonderbare Geschichte. Herr Pfarrer Meißner ging aus furcht

davon, ohne einen Geistlichen zu bestellen. Das Pfarrhaus wurde indessen von den Franzosen /: sowie auch von inheimischen:/ ausgeplündert, Kästen und Trisour zusammengeschlagen, 2 fuhr wein weggeführt. Da über das einige fälle sich ereigneten, wo ein Seelsorger Vonnöthen war, gerieten die Pfarrkinder mit ihn in ein Mißverständnis, daß sich Herr Meißner genötigt sahe, hiesige pfarrey zu verlassen, wohin er sich vor ein halb eingedrungen hatte. Es wurde sonach die Verfügung getroffen, daß Georg Kantz, pfarrer zu Astheim, dem die hiesige pfarrey schon vor dem He. Meißner zugedacht war, hierher und pfarrer Meißner auf die Patronatspfarrey Astheim versetzt worden". -

Am 28. Dezember 1835 beschließt die Gemeinde, dem Steinhauermeister Michael Kiesel von Kützberg den Bau der Schule mit Keller zu übertragen. (Gemeindearchiv Pfersdorf). Am 22.3.1849 wird das Gelände für das bereits seit 1845 projektierte neue Rathaus in der Dorfmitte, an der Kreuzung von Kaspar Warmuth gekauft und am 28. Januar 1855 ein Neubau beschlossen (Gemeindearchiv Pfersdorf).

Das Votivfest "Maria Heimsuchung"

In den Sterbematrikeln des Jahres 1860 sind 5 Todesfälle eingetragen; 1861 waren es 8, 1862 9, 1863 aber 22. Was war die Ursache? Das "Gemeinde-Beschluß-Protokollbuch für die Gemeinde Pfersdorf" gibt uns die Antwort durch folgende Eintragung:

"Geschehen Pfersdorf, 12. Febr. 1863. In Gegenwart sämtlicher Gemeindeglieder. Höchst unangenehme Erinnerungen und schmerzliche Gefühle veranlassen heute, eine außerordentliche Gemeindeversammlung. Nach dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes ist nämlich, wie jedem Gemeindeglied leider bekannt ist, die hiesige Gemeinde mit einer gefährlichen epidemischen Krankheit heimbesucht worden, und hat diessselbe schon bedeutende Opfer gefordert und mancher Familie tiefe, ja unersetzliche Wunden geschlagen und

Verluste gebracht, und es ist nicht abzusehen, wann diese Krankheit endigen, und welche Opfer sie noch forder werde. Deshalb sind mehrere wohlgesinnt und religiöse Männer auf den Gedanken gekommen, zu Abweisung dieser Krankheit, Gott ein Opfer darzubringen, und zur Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes "Maria", der Fürbitterin der Christen und dem Heile der Kranken, mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden, einen Buß- und Bettag zu stiften und zu diesem Buß- und Bettag den Tag "Maria Heimsuchung" jährlich zu bestimmen und diesen Tag feierlich zu behen und zwar vormittags bei ausgesetztem Hochwürdigsten Gut, Hochamt, Predigt und Umgang um die Kirche und nachmittags bei ausgesetztem Hochwürdigsten Gute Rosenkranz und Litanei mit Ablaß, dann mit Vorvesper. Die hierfür noch zu ermittelnden Kosten sollen von der Gemeindekasse bestritten werden. Von den hier bestehenden 41 Gemeindeliedern waren 40 erschienen. Dieselben sind mit diesem Projekt vollkommen einverstanden und beurkunden ihr Zustimmung vollkommene Zufriedenheit durch nachfolgende eigenhändige Namensunterschrift, L.U."

Am 18. Februar 1863 richtet Pfarrer Zier ein Schreiben an das Hochw. Bischöfl. Ordinariat in Würzburg, das mit den Worten beginnt: "Wie die Beilage besagt, ist die Gemeinde dahier bereit, angetrieben durch eine ansteckende Krankheit, einen Votivfeiertag, nämlich das Fest Maria Heimsuchung, wie es in der Beilage angegeben ist, zu feiern . . ." – Dann folgte ein langer Schriftwechsel.

Am 30. März 1864 erteilte die "Kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg im Namen Seiner Majestät des Königs" die Genehmigung zur Abhaltung des Festes.

Am 13. Juni 1864 schrieb Bischof Reißmann von Würzburg: "Auf Eingabe vom 27. April I. J. wird der Stiftung eines Votivfestes resp. Bitt- und Bußfestes am Feste Maria Heimsuchung, d. i. 2 Juli in Pfersdorf, welches Fest aus Veranlassung, daß i. J. 1863 der Pfarrort Pfersdorf mit einer Typhusepidemie schwer heimgesucht wurde, in folgender Art die canonische Confirmation hiermit erteilt:

Am Vorabend wird um 2 Uhr eine Vesper coram expos. gehalten, dann wird Beicht gehört, wozu auch 2 oder 3 Beichtväter eingeladen werden; am 2 Juli wird um 6 Uhr ein Amt vom Pfarrer oder Caplan gehalten, wenn nicht Sonntag ist; um 9 Uhr ist Predigt, wozu auch ein Geistlicher auswärts eingeladen werden kann, dann Umgang und hochamt; während des Vormittags wird, so viel möglich, auch Beicht gehört; nachm. 2 Uhr ist Rosenkranz coram expos. Dafür leistet die Gemeinde Jährliche: 25 fl. dem Pfarrer, wovon er dem Prediger 2 fl. 30 er gibt, 3 fl. dem Schullehrer als Kirchner für seine Leistungen hierbei, 1 fl. 30 er der Kirche für Wachs etc. Der von Rom eingetroffene Ablaß wurde mitgeteilt. Wenn s. Z. diese 29 fl. 30er aus dem admassierten Überschüssen zu einer Kirchenstiftung erhoben werden, ist ein Kapitel von 1265 fl. notwendig".

Wegen der damals erfolgten Kirchenrenovation wurde das Fest "Maria Heimsuchung" gemäß dem Dekret des Bischöfl. Ordinariats Würzburg einmal auf den 9. September 1896 verlegt.

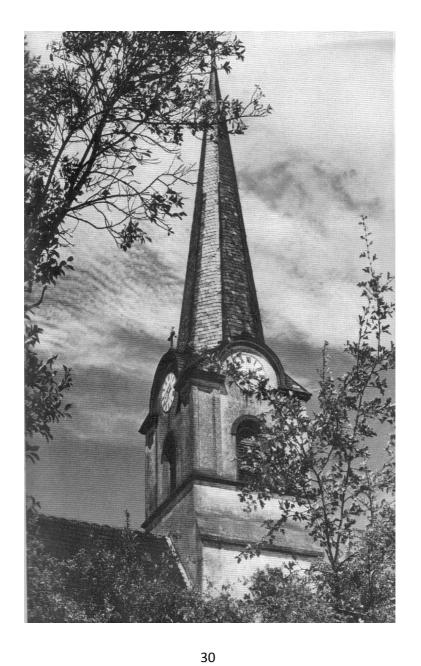
Die im Jahre 1863 durchgeführte Aufstockung des Kirchturms hängt nicht mit dem Fest Maria Heimsuchung zusammen. Schon am 12. März 1861 gab das Kgl. Landgericht die Weisung, daß "nach dem Gutachten der kgl. Baubehörde die Reparaturen ohne Gefahr nicht verzögert werden dürfe. Mit dieser anerkannten notwendigen Reparatur soll zugleich einem anderen Mißstande, nämlich der Unförmigkeit und Niedrigkeit des bisherigen Kirchturms, begegnet werden".

Bei den Kampfhandlungen am 7./8. April 1945, bei denen es hier 6 Tote gab, wurde der Kirchturm von deutschen Granaten vom Turmknauf an gerechnet, auf ungefähr 10 Meter Länge abgeschossen.

Reihenfolge der Pfarrer in Pfersdorf Seit Wiedererrichtung der Pfarrei am 18. August 1780

- 1. Behr Georg Stephan, geboren 6. März 1744 in Retzbach; von 1780 bis 1796, gestorben dahier am 2. Februar 1796; in der Pfarrkirche begraben.
- Meißner Vorname nicht feststellbar; ein halbes Jahr dahier Pfarrer; beim Franoseneinfall 1796 geflohen, in der Taufmatrikel parochus fugitivus genann, nach Astheim bei Volkach versetzt.
- 3. Kantz Johan Georg, geboren 27. Januar 1752 in Eltingshausen, von 1796 bis 1808, gestorben am 23. April in Ochsenfurt.
- 4. Sinner Johan Georg, geboren 17. Oktober 1770 in Ochsenfurt, von 1808 bis 1834, gestorben am 18. Juni 1834 und auf dem hiesigen Friedhof begraben.
- 5. Ledermann Vitus, geboren 20. Dezember 1784 in Oberstreu, von 1835 bis 1840, gestorben am 12. November 1843 als Pfarren in Karlburg.
- 6. Hertinger Karl Ed., geboren 7 März 1797 in Pflaumheim von 1841 bis 1849, gestorben am 5. Januar 1878 in Aschaffenburg.
- Möslein Valentin, geboren 7. Juni 1806 in Düttingsfeld, von 1849 bis 1859, gestorben am 20 Dezember 1864 als Pfarrer in Maibach.
- 8. Zier Heinrich, geboren 24. August 1812 in Machtilshausen, von 1860 bis 1868, gestorben am 26. Januar 1877 als Pfarrer in Untereßfeld.
- Mehling Anton, geboren 21. Mai 1829 Steinfeld, von 1869 bis 1884, gestorben am 8. März als Pfarrer in Grettstadt.
- Glücker Kaspar, geboren 10. Juni 1845 in Oberpleichfeld, von 1884 bis 1917, gestorben am 16. November 1917 und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

- Seubert Adam geboren 6. Februar 1868 in Höchber, vom 20. Februar 1918 bis 1924, gestorben am 11. September 1926 in Bolzhausen.
- Grünewald Johan, geboren 11. August 1879 in Hasselbach, vom 8. Jan. 1925 bis 1934, gestorben am 15. September 1934 und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.
- Bauer Peter, geboren am 12. Februar 1888 in Heinbuchenthal, investiert auf die pfarrei Pfersdorf am 28.11.1934, Stellenantritt am 17. Dezember 1934, gestorben am 9. Juni 1958 in Pfersdorf, beerdigt in Heinbuchenthal.
- Popp Hugo, geboren 9. Oktober 1914 in Schnackenwerth, investiert auf die Pfarrei Pfersdorf am 11. August 1958, Stellantritt am 5. Oktober 1958.



Pfarrer, die aus Pfersdorf stammen

- Andreas Markert, 3. Kind des Andreas Markert und Margarethe, geb. Iff von Pfersdorf, Hs.-Nr. 21, geboren am 14. April 1829, getauft am 15. April 1829 in Pfersdorf, zum Priester geweiht am 2. August 1854, gestorben am 3. März 1907 als Pfarrer von Schnackenwerth.
- Josef Stahl, 2. Kind des Gem. Schmiedes Josef Stahl und Agathe, geb. Bock von der Hurtsfurter Mühle bei Gräfendorf, Hs.-Nr. 36 in Pfersdorf, geboren am 19. Mai 1829, getauft am 19. Mai 1829 in Pfersdorf, zum Priester geweiht am 2. August 1854 – es war also Doppelprimiz hier –, gestorben als Pfarrer von Gambach am 16. Juli 1903.
- Lorenz Thein, 5. Kind des Michael Thein und Margarethe, geb. Haupt von Pfersdorf, Hs.-Nr. 31, geboren am 22. April 1848, getauft am 22. April 1848 in Pfersdorf, zum Priester geweiht am 3. August 1872, gestorben als Geistlicher Rat und Pfarrer in Marktheidenfeld am 23. September 1908.
- 4. Josef Vitus Röder, 5. Kind des Gem Schäfrs Nikolaus Röder von Pfändhausen und Margarethe, geb. Roß von Oberweiler, Hs.-Nr. 17 in Pfersdorf, geboren am 11. April 1864, getauft am 12. April 1864 in Pfersdorf, zum Priester geweiht am 8.4.1884, gestorben als P. Guarian mit dem Namen P. Odorich auf dem Kreuzberg am 22. Nov. 1921. Grab auf dem Kreuzbergfriedhof.

Nekrologium

Taufmatrikel Pfersdor III, Seite 97

Josef Vitus Röder, 5. ehel. Geburt, Sohn des Nikolaus Röder von Pfändhausen, Schäfer, kath., Ehefrau Margarethe, geb. Roß, geb. am 11. April 1864 get. am 12. April 1864 in Pferdorf. Geburtshaus war Nr. 17, ein Hinderhaus das 1921 abgerissen wurde.

Ouellen für die Vita:

- "Verba Vitae et Salutis" Nr 1, April 1922: Buch der Kapuziner auf d. Kreuzberg
- 2. Fr. Elisäus auf dem Kreuzberg, der schon 60 Jahre Braumeister im Kloster ist
- 3. Pfr. Weber Hermann aus Bolzhausen, geboren 1885, ehem. Schüler von P. Odorich Röder in Landshut.

Material gesammelt am Pfingstdienstag, den 4. Juni 1963 auf dem Kreuzberg – andere haben nur Bier getrunken! — Geschrieben abends nach der Rückkehr vom derzeitigen Pfarrer von Pfersdorf.

Josef Vitus Röder verlebte als Kind sehr einfacher Eltern eine keineswegs verwöhnte Jugendzeit. Im Schäferkarren seines Vaters mußte er gar manchesmal nächtigen und wenig hätte gefehlt, so wäre sein lebenslos entschieden gewesen.

Doch war der pastor ovium nur ein Omen für die Zukunft. Gern erzählte der einstige Schäferhirt von den Gewohnheiten, Leiden und Freuden seinen wohlhabenden Zöglingen. Die gediegene, echte christliche Erziehung am echt christlichen Elternhaus, die einfache, aber gründliche Volksschulbildung erweckten im Herzen des Knaben Sehnsucht nach einem höheren Beruf. Der Familienrat konnte nicht viel Mittel bewilligen und so wanderte Vitus einstweilen und zunächst nach Würzburg, um das ehrsame Handwerk eines Buchdruckers zu erlernen. Eine harte Lehrzeit macht den Jungen bekannt mit einer anspruchsvollen und rücksichtlosen

Welt, der zu entfliehen schon damals ein Wunsch seines Herzens war.

Kindliche frommes Gottvertrauen und ganz besonders grenzenlose Zuversicht auf den hl. Antonius von Padua verschafften ihm - man darf wohl sagen in wunderbarer Weise Gelegenheit zum Studium als Vorbereitung auf den Priesterstand. Vitus fand Aufnahme bei den Augustinern in Münnerstadt, wo er in der Klosterschule die unteren Klassen des Hum. Gymnasiums besuchte. Der Anstalt, wie deren Lehrern, bewahrte er ein stets dankbares Gedenken. Der Hl. Antonius führte den Jungen alsbald der eigenen Ordensfamilie zu und so trat Vitus Röder in die Bayer. Franziskanerprovinz. Nach der 6. Klasse machte der 17jährige in Dietfurt sein Noviziat und kehrte 1882 als Frater Odorich an das Gymnasium Landshut zurück. Nicht ohne gar manches Wunder, das der hl. gegen reiche Entschädigung Antonius mathematikmatten Schützling gewirkt hatte, eroberte sich der Kleriker das Reifezeugnis und wanderte nach München zum Studium der Philosophie und Theologie. Dieses mußte unterbrochen werden durch den einjährig-freiwilligen Militärdienst beim kql. Leibregiment, aus welcher Zeit Dichtung und Wahrheit manch köstliches Stücklein zu berichten wissen.

Der 8.4.1888 führte den jungen Ordensmann an das Ziel seiner Wünsche und Gebete, zum en. Sacerdotium. In Ambrgsahen wir ihn auf seinem ersten Posten; da fndet er noch Muße "als alter Knabe" noch leidlich as Harmoniumspiel zu erlern. Alsbald erfolgte eine Versetzung nach Ingolstadt als "Gäupater" und Präfekt des dortigen Seminars. Da er am eigenen Leibe hat erfahren können, welch eine Wohltat ein guter Freund und Helfer in der Lösung der Berufsfrage ist, war er den Studenten stets Gönner und Vater in des Wortes bestem Sinn. Das leibliche Wohl, die geistige Ausbildung und die seelische Förderung und nicht zuletzt die Grundlegung zum späteren Ordensberuf behielt er immer zielbewußt im Auge.

1894 bis 1900 schwingt P. Odorich das Zepter im Konvent in Bad Tölz. Dort wurde auch seine Mutter begraben, der Vater in Pfersdorf. Viel gehänselt wegen seiner Bauwut, danken ihm noch im Stillen viele für das Gute, das er dort geschaffen hat.

Im Sommer 1900 berief die Provinzleitung P. Odorich als Direktor, oder besser gesagt als Studentenvater an das Klosterseminar nach Landshut, wo dieser Mann mit seiner Liebe zu den "Buam" im echten Element war. Entbehrt eine Pädagogik auch der strengen Wissenschaftlichkeit so suchte er alten praktischen doch mit dem Mitteln "Drill", mit uneermüdlichen Übungen der fleißig gesammelten Schulaufgaben, nebst deren Musterübersetzungen, schwachen Schülern voran und durchzuhelfen. Mit allen Lehrern der Anstalt war P. Direktor stets in enger Fühlung.

Eine seiner größten Freuden blieben für ihn die Singvögel, welche ihm jedes Leid und jeden Gram verscheuchen konnten. In Münnerstadt am Gymnasium wurde er nur durch Fürsprache vor der Entlassung bewahrt, weil er Vogelnester ausnahm. Jedes Vogelei bei uns kannte er. Wer für diese seine Freunde kein Interesse zeigte, bekam den Kosenamen "Vogeldepp".

Als dann im Jahre 1918 die Provinzleitung P. Odorich als Guardian auf den Kreuzberg abordnete, wollte dem guten Mann bei der unerwarteten Nachricht fast das Herz brechen. Zahllos waren die Besuche auf dem Kreuzberg durch die vom Krieg heimgekehrten ehem. Schüler. Er richtete das elektrische Licht ein. Wenn es ihm schwer wurde, dann ging er hinaus in den Wald zu den Vögeln und hinauf zum Kreuz und zur Aussicht, wo er mit dem Finger hinwies nach Pfersdorf, in die Heimat.

Schneller als man geahnt, hat Gott seinem Leben halt geboten. Am Ehrentag des hl. Antonius, Dienstag, den 22. November 1921, am Fest der hl. Cäcilia, die er als Seminardirektor stets mit Singmesse und dem non plus ultra des Studenten, den "Zuckernudeln", gefeiert hatte, kehrte seine Seele zu ihrem Schöpfer Gott zurück. Bei seinem Tod erfüllte sich ein ungeschriebenes Gesetzt des Kreuzbergs: "Fällt das hohe Kreuz auf dem Kreuzberg um, so stirbt der P. Guarian des Klosters".

Wer P. Odorich gekannt hat, wird ihm ein liebes Andenken bewahren. Mancher hat manches zu verzeihen, viele haben vieles zu verdanken. Alle werden noch oft von seiner großen blauen Fahne (Pfr. Weber meinte ca. 70 x 70 cm) = Taschentuch und seiner Schnupftabakdose (derselbe meinte, sie hätte ausgesehen wie ein Jauchenfaß, aber "nur" 20 cm lang), seinem Reisekofferle, seinen Sprüchen und Taten reden. Ist er auch tot, er weilt doch noch in der Erinnerung als "frater", als "Bruder Feierlich", als "Vitus", als "Voda" = "Vater" und als P. Odorich.

Den Anstoß, dem Leben von P. Odorich, dem "Gutbeleibten" etwas nachzuspüren, gab der Grabstein des Vaters Nikolaus Röder auf dem Friedhof von Pfersdorf mit der Inschrift: "Zum Andenken an Nikolaus Röder: 1823 – 1893, Gemeindeschäfer in Pfersdorf und dessen Ehefrau Marg. Röder, 1832 – 1899, †in Bad Tölz, sowie deren Sohn P. Odorich Roeder, 1864 – 1921, gestorben als P. Quardian auf dem Kreuzberg".

Alte Sagen

In der Gemarkung Pfändhausen, am Fußweg nach Maßbach, liegt das Waldgrundstück Flurnummer 3056 mit der Größe von ha. Laut Mitteilung des Flurbereinigungsamtes Würzburg vom 29.11.1962 wurde es aus der Flurbereinigung Pfändhausen ausgeschaltet. Einem alten Kataster zufolge ist "seit unfürdenklichen Zeiten" die Kirchenstiftung Pfersdorf die Eigentümerin davon. Wie sie dazu kam, erzählt folgende Sage: Ein Freifräulein von Münster hatte sich nach der Überlieferung einst bei einem Ritt nach Maßbach verirrt. Sie gelobte dem Gotteshaus, dessen Glocken sie zuerst hören würde, ein Stück Wald zu schenken. Sie ritt immer weiter fort und kam endlich, von einem Licht geleitet, nach Pfersdorf und aus Dankbarkeit erhielt das Gotteshaus den Wald. Einer Aufzeichnung in einem Matrikelbuch in Pfersdorf, aus dem 1813, zufolge, soll das Fräulein dann im Schloß neben der Kirche sogar gewohnt haben.

Pfarrer Johann Georg Sinner schrieb am 13. Juli 1813 folgendes auf: "Anno 1813 vertrocknete der Bronnen, ich ließ denselben auf meine Kösten, 11 fl. Gulden, besteigen, ausputzen und fegen, um so mehr, weil die Sage ging, es wären die Kirchen Glocken im Schwedenkrieg in den Bronnen versenkt worden, aber — — man fand nichts, als große Steine, einige Hölzer und Morast. Auf dem Grunde des Bronnens befindet sich von Aufgang her Felsen, aus dem eine Quelle hervorgeht, von abend her eine andere Quelle. Nach Hinwegschaffung der Steine und des Morastes fingen die Quellen wieder an zu fließen; das Wasser ist gut zum Trinken und hat eine Höhe von 8 - 10 Schuhe. Sowäre dargethan, daß in diesem Bronnen sich nicht eine Glocke vorgefunden hat. Gegen Norden diesem Bronnen gegenüber soll noch ein Bronnen seyn, in welchem sich also die Kirchenglocken befinden müßten, wenn es anders wahr ist — Zeit und Zukunft werdens zeigen."

Am 24. Juni 1959 war ein Sprengkommando von Nürnberg hier, das mit Suchgeräten auch den Pfarrgarten nach Grananten von 1945 — und Glocken — absuchte. Granaten wurden gefunden, aber keine Glocken.

Charta super bonis in Geltresheim et Hengistdorf

aus dem Cod. Eberhardi II f. 90 Cartula-Auszug (E) Copiar. III f. 177 gedruckt bei E. E. Stengel, Urkundenbuch des Klosters Fulda I, 1958, Seite 66 ff Nr. 39

Der Wortlaut der Urkunde in deutscher Sprache:

"Es war gleichermaßen für uns ein Akt der Frömmigkeit und Ausführung des göttlichen Willens, daß wir , die Eheleute Hahbert und Hruada für unser Seelenheil mit Wirkung des heutigen Tages unseren Besitz zu Händen des Abtes Sturmius und der Äbtissin Hruadlauga als Opfer 2 Fuder Heurertrag sodann insgesamt 12 Leibeigene übergeben; Behausungen in Geltresheim mit den zugehörigen Ländereien, Fluren. Wiesen. Weiden. Gewässern Wasserläufen; ferner Landbesitz in Hengistdorpfe, soweit es uns gehört. Von heute an schenken und übergeben wir also das Lösegeld für unsere Seelen durch die Hände jener (Erwähnten) an das Kloster des heiligen Martyrers Bonifatius un des Sankt-Marien-Klosters, was unsere Eltern uns hinterlassen und wir sonst erarbeitet haben. Wir schenken und übereignen auch nach dem Tod von uns beiden, war wir (bis dahin noch) erarbeitet haben und besitzen als ein Geschenk und eine Zueignung an die oben bezeichneten heiligen Stätten.

Sollte jedoch irgendjemand, was wir nicht annehmen, oder wir selbst oder einer unserer Erben oder Nacharben oder jedwede andere sich einschaltende Person, gegen diese Schenkung und Übergabe vorgehen, so soll diese sich vor allem sich das göttliche Zorngericht zuziehen, sodann des priesterlichen Beistandes verlustig gehen und keine Kirche mehr betreten dürfen. Darüberhinaus sind in die öffentliche Kasse eine Buße von 200 Goldstücken zu zahlen, und eine nochmalige Klageerhebung ist nicht mehr möglich. Dies aber soll unumstößlich fest bestehen bleiben.

Dies ist im Amtshaus zu Geltresheim geschehen im 12. Regierungsjahr unseres Herrn Pippin, Königs von Franken.

Diese Urkunde unterzeichneten (mit einem Kreuzchen) die Stifter Hahbert und Hruadlauga, Altthuring, Adalolt, Bischof Megingoz, Hrabaning, Gerbald, Hruadhart, Theotwin, Rihbert, Strangolf. Stahalolf, Althelm, Hramuolt, Leibolf, Nending, Wigant. Ich Sadrebald, der Schreiber, habe auch noch unterschrieben."

Literaturverzeichnis

- A. Wendehorst, Germania sacra, Das Bistum Würzburg, 1962
- E.E. Stengel, Urkundenbuch des Klosters Fulda, 1958
- Bischöfl. Ordinariat Würzburg, Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter, 23. Jahrgang, 1961
- F. Mader u. G. Lill "Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern-Unterfranken" XVII, 1917
- A.Oeller, Die Ortsnamen des Landkreises Schweinfurt, 1955
- G. Spath, Die "Schweinfurter Rhön" um 800, 1937
- G. Spath, Flur- und Ortsnamen im Schweinfurter Umland, 1938
- M. Zimmermann, Happertshausen, ein Königsdorf aus dem 6. Jahrhdt.
- C.F. Reinhardt, Beiträge zur Geschichte von Pfersdorf, 1903
- K. Treutlein, Unterfranken, 1961
- Karl Fr. Reinhardt, Pfändhausen, um 1900
- J. Wabra, Faustkeile, Hügelgräber, Königshöfe, 1957

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1200 Jahre Pfersdorf

- 1. Die Lage
- 2. Der Name
- 3. Die Geschichte des Ortes
 - a) Frühgeschichte
 - b) Die Fuldaer Urkunde
 - c) Weitere geschichtliche Daten
 - d) Bauernkrieg
 - e) Zeit der Reformation
 - f) Dreißigjähriger Krieg
 - g) Die Wiedergründung der Pfarrei
 - h) Franzoseneinfall 1796
- 4. Das Votivfest "Maria Heimsuchung"
- 5. Reihenfolge der Pfarrer in Pfersdorf seit 1780
- 6. Pfarrer, die aus Pfersdorf stammen
- 7. Nekrologium
- 8. Alte Sagen
- 9. Wortlaut der Urkunde "Charta super bonis in Geltresheim et Hengistdorf" in deutscher Sprache
- 10. Literaturverzeichnis